

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. In
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 25 Pf. einschließl.
des „Mittl. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unseren Voten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

56. Jahrgang.

Nr. 21.

Donnerstag, den 18. Februar

1909.

Freitag, den 19. dieses Monats, von mittags 12 Uhr an

Fortsetzung der Versteigerung von Bäckwaren im Hause Erb.-Kat.-Nr. 438 zu Schönheide.
Eibenstock, den 16. Februar 1909.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Des Kaisers Dank an die Stadt Berlin. Dem Oberbürgermeister Ritscher ist folgende Kabinettsorder zugegangen:

„Seine Majestät der König von Großbritannien und Irland, hat mich vor seiner Abreise gebeten, der Haupt- und Residenzstadt Berlin nochmals seinen herzlichsten Dank für den freundlichen Empfang auszusprechen, welcher ihm und seiner erlauchten Gemahlin hier zuteil geworden ist. Es gereicht mir zur Freude, Sie hiervon in Kenntnis zu setzen. Zugleich ist es mir ein Bedürfnis, auch meinerseits Dank und Anerkennung zu sagen für die herzliche Begrüßung meiner erlauchten Gäste, die prächtige Ausschmückung der Feststraße und deren einzelne Gebäude, sowie das sympathische Verhalten der Berliner Bürgerschaft während der ganzen Dauer des hohen Besuches. Berlin hat durch diese Rundgebung und Veranstaltungen wesentlich dazu beigetragen, den Aufenthalt der englischen Majestäten zu einem so angenehmen und erfreulichen zu gestalten und dadurch zugleich erneut dem Wunsche des deutschen Volkes Ausdruck verliehen, die freundschaftlichen Beziehungen zu dem stammverwandten englischen Volke zu pflegen und zu stärken. Berlin, den 13. Februar 1909, (gez.) Wilhelm.“

— Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer, und die paar zustimmenden Telegramme zur Reichsfinanzreform, die der Reichskanzler und der Reichsfinanzsekretär von nationalen oder wirtschaftlichen Vereinigungen erhielten, beweisen noch nicht, daß im deutschen Volke Begeisterung für das Reformwerk vorhanden ist. Tatsächlich fehlt es nicht nur an dieser, sondern es bestehen gegenüber den einzelnen Steuerorschlägen in den verschiedenen Interessenten-Kreisen fort und fort die ernstesten Besorgnisse und Bedenken. Die schuldige Rücksichtnahme auf diese verbietet den Abgeordneten die Hand zu Kompromissen zu reichen, und daher macht die Reichsfinanzreform so spärliche Fortschritte.

— Zuckerkölle. Die durch den Brüsseler Vertrag über die Behandlung des Zuckers eingeleitete ständige Kommission hat verschiedene bei der Einfuhr von Zucker aus Prämien gewährenden Ländern seitens der Vertragsstaaten zu erhebende besondere Kölle festgesetzt. Danach ist ein Ausgleichszoll festgesetzt bei der Einfuhr aus Brasilien für 100 Kilogramm Rohzucker mit 36 Franken, für 100 Kilogramm raffinierten Zucker 35 Franken, aus Mexiko für beide Zuckerarten und Mengen mit je 3 Franken und aus Spanien mit je 22 Franken; letzterer Satz in Ermäßigung des früher festgesetzten Ausgleichszolls von 27 Franken für Zucker aller Art.

— Abschaffung der ersten Wagenklasse. Wie eine Korrespondenz hört, sind zu Anfang dieses Jahres seitens der preußisch-hessischen Eisenbahnverwaltung sämtliche Eisenbahndirektionen neuerlich angewiesen worden, bei den Personenzügen die erste Wagenklasse allmählich auszuscheiden. — Das Bestreben der Eisenbahnverwaltung, die erste Klasse bei Personenzügen allmählich ausfallen zu lassen, ist bekanntlich darauf zurückzuführen, daß seit Inkrafttreten der Fahrkartensteuer das Abfrömen der Reisenden von der höheren in die niederen Wagenklassen immer mehr zunimmt und die erforderliche Rentabilität der ersten Wagenklasse vollständig illusorisch gemacht wird.

— Funkentelegraphie. Von einer besonderen Glanzleistung der Funkentelegraphie auf dem Nordpolfahrt, Aronprinzessin Cecilie“ berichtet die „Shipping Gazette“. In der Nacht vom 2. Februar trat der Dampfer, der sich auf der Reise von Bremen nach Southampton befand, durch Funkpruch mit dem im Mittelmeer auf der Höhe von Capri befindlichen Genua-Dampfer „Caronia“ in Verbindung. Die Entfernung zwischen dem Punkte der nordatlantischen Fahrstraße, an dem sich die „Aronprinzessin Cecilie“ zurzeit der Verbindung befand, und dem 20 Seemeilen südlich Capri gelegenen Standort der „Caronia“ betrug 837 Seemeilen. Das entspricht den Entfernungen Paris—Remel oder Berlin—Palermo.

— Deutsche in Kanada. Deutsche Tüchtigkeit und deutscher Unternehmungsgeist erzielen auch im Auslande und selbst unter den schwierigsten Bedingungen schöne Erfolge. Franzosen, Engländer, Amerikaner und die Eingeborenen haben sich um die Erschließung der reichen Silberschätze Kanadas bemüht;

aber erst dem Vorgehen der Deutschen, das methodisch u. nach wissenschaftlichen Grundsätzen erfolgte, erschloß sich der ganze Reichtum kanadischer Silberminen. Eine aus 4 Millionen Mark gegründete deutsche Aktiengesellschaft hat die ergiebigsten Minen erworben, aus denen sie zum Verrger der Kanadier und aller übrigen Konkurrenten sehr respektable Gewinne zieht.

— England. Die Thronrede, mit der König Eduard am Dienstag die neue Session des Parlaments eröffnete, gedachte in herzlichen Worten des Besuches des englischen Königspaares in Berlin. Von dieser feierlichen Hervorhebung an offizieller Stelle müßte man doch eine gute Einwirkung auf die englische Nation erwarten dürfen. — Wie immer, so vollzog sich die Parlamentsöffnung auch diesmal wieder unter der Entfaltung des traditionellen glänzenden Pompes. König und Königin begaben sich in einer von acht erdfarbigen Pferden gezogenen Staatskarosse zum Parlamentsgebäude, eskortiert von der Kavallerie der Leibgarde. Die übrigen Mitglieder der königlichen Familie sowie die Beamten des Hofes folgten in anderen Galaequipagen. Der König, der wieder ganz gesund ist, verlas die Thronrede, die außer der Erwähnung des Berliner Besuches namentlich den Hinweis auf sozialpolitische Aufgaben enthielt, mit klarer Stimme.

— Spanien. Ueber die angebliche Verlobung des Königs Manuel von Portugal mit der Prinzessin Beatrice von Koburg bringen die Londoner Zeitungen ausführliche Meldungen. Es wird behauptet, daß die Zusammenkunft zwischen dem König von Portugal und dem König von Spanien damit in Zusammenhang stehe, letzterer sei dazu ausersehen, die Vermittlerrolle dabei zu spielen. Der Londoner „Morning Leader“ meldet dazu aus Lissabon, daß bei diesem Heiratsprojekte die Frage der Allianz zwischen Spanien und Portugal von den beiden Königen und der Königin-Mutter von Spanien besprochen worden sei.

— Lokal- und sonstige Nachrichten.

— Eibenstock, 16. Februar. Am Montag abend schwang Prinz Karneval in dem reich decorierten Saale des Deutschen Hauses“ froh sein Fepter. Der angekündigte öffentliche Volksmaskenball hatte ein lustiges Böllchen angelockt, welches sich den ungeduldensten Launen und lustigsten Epäßen hingab. Außer ungefähr 30 Masken waren viele Zuschauer erschienen, so daß der Saal dicht besetzt war. Die beiden Kapellen spielten fortgesetzt lustige Weisen und die allgemeine Karnevalsstimmung war so die denkbar beste. Gegen 10 Uhr wurden die schönsten Masken prämiert und zwar erhielten von den Damenmasken „Amor“ den 1. Preis, bestehend aus einer goldenen Damenuhr, „Roulette“ 2., ein Kaffee-Service, „Schneeball“ 3., eine Flasche Wein und „Jeppelin“ 4., ebenfalls eine Flasche Wein. Von den Herrenmasken wurden ein „Spanier“ mit dem 1., eine goldene Uhrkette, und ein „Wiger“ mit dem 2. Preis, eine Flasche Sekt, bedacht. Die nachfolgende Ballmusik hielt die Besucher noch lange beisammen und erst die abbrechenden neuen Tagesstunden trieben die letzten Gäste in gehobener Stimmung nach Hause.

— Dresden. Se. Majestät der König empfing am Sonntag mittags eine Abordnung der Universität Leipzig, welche die Einladung zur diesjährigen Jubiläumsfeier der Universität überbrachte. Am Montag vormittag nahm der König militärische Meldungen, sowie die Vorträge der Herren Staatsminister entgegen. — Der König tritt am 27. Februar seine Mittelmeerfahrt von Antwerpen aus an. U. a. besucht der König bekanntlich Algier, sowie das Erbgebirgsgebiet auf Sizilien.

— Chemnitz. Ein frecher Schwindler wurde hier in der Person eines 31 Jahre alten, mit Zuchthaus vorbestraften Schlossers festgenommen. Am 11. Februar abends hatte er auf der Augustusburgerstraße ein nach seiner Wohnung gehendes Dienstmädchen getroffen, sich diesem als Sekretär vorgestellt und es nach Hause begleitet. Am nächsten Tage schrieb er dem Mädchen einen Droh- und Erpressungsbrief, in welchem er dem Mädchen drohte, daß er „Geheimpolizist“ sei und allen Grund hätte, gegen das Mädchen einzuschreiten und es gleich abzuholen, wenn es nicht 20 Mark an eine bestimmte Stelle schicke. Sollte der Betrag nicht zur bestimmten Zeit an Ort und Stelle sein, so werde er das Mädchen sofort festnehmen. Durch

die Kriminalpolizei, die den Brief rechtzeitig in die Hände bekam, wurde der angebliche Sekretär am Sonntagabend in dem Augenblick festgenommen, als er das erwartete Geld an der von ihm bestimmten Stelle von einem Knaben abholen lassen wollte.

— Zwickau. Eine unverzeihliche Unvorsichtigkeit beging in Schedewitz ein Bergarbeiter mit einer Patrone eines Infanteriegewehrs, die er kurz vorher gefunden hatte. Der Arbeiter wollte die Patrone abschicken, entfernte zu diesem Zweck das Holzgeschloß, stellte die Patrone auf den Tisch und schlug mit einem spitzen Gegenstand auf das Zündhütchen. Die Patrone explodierte und riß der Frau, die sie mit der Hand gehalten hatte, das Fleisch derartig von der Hand, daß sie sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte.

— Annaberg, 16. Februar. Die als typhöse Erscheinungen hier zutage getretenen Krankheitsfälle haben leider den Charakter epidemischen Auftretens angenommen und eine ziemlich starke Benutzung des Krankenhauses zur Folge gehabt, abgesehen von den in Privathäusern Darniederliegenden. Der in Turnertreier weitbekannte 34 Jahre alte Seminaroberlehrer Zuchke sowie ein Unterprimaner des Realgymnasiums sind dem Typhus erlegen. Die Gesamtzahl der hier vorgekommenen Erkrankungsfälle beläuft sich auf einige 20. Da auch in einigen Nachbarorten vereinzelte Fälle vorgekommen sind, so wird von zuständiger Seite angenommen, daß das letzte Hochwasser die Ursache zu den gegenwärtigen Erkrankungen mit gegeben hat.

— Kleine Mitteilungen aus Sachsen. Ein bedeutendes Schadenfeuer ist am Sonntag früh in Leipzig in den Arbrits- und Lagerräumen der Möbelhandlung von Biesenthal, Windmühlenstraße 25, ausgebrochen. Eine Menge Material und auch Möbelstücke sind dabei vernichtet worden. Der Schaden soll bedeutend sein. — Montag früh 1/3 Uhr wurden die Bewohner des Ortes Markersdorf bei Chemnitz durch Feuerlärm erschreckt. Es brannte der Holzschuppen des Hausbesizers und Flaschenhändlers Schulze vollständig nieder. — Am die Ostern dieses Jahres in Elfeld zu besetzende neu gegründete Lehrstelle sind trotz der kurzen Bewerbungsfrist von nur 6 Tagen 54 Bewerbungen eingegangen. — In nächster Zeit trifft wieder eine österreichische Militärabteilung in Gottesgab bez. Joachimsthal ein, um das Gelände des Keil- und des Fichtelberges zur Vornahme von Schießungen zu benutzen. — Die Vorbereitungen für die 500jährige Jubelfeier der Universität Leipzig im Sommer dieses Jahres kommen schon jetzt in Gang. Besonders glanzvoll wird sich der studentische historische Festzug gestalten, durch den ein Bild des alten Ruhmes und einer halbttausendjährigen Entwicklung der alma mater Lipsiensis gegeben werden soll. — In Aue wurde am Donnerstag abend auf der Schneeburgerstr. ein mit drei Personen besetzter Ruckschiffchen von einem nachfolgenden überannt. Hierbei erlitt der Fahrer des ersten Schlittens, ein Lehrer, einen gefährlichen Bruch der linken Kniekehle. — Die Sächsische Bank hat den Diskont auf 3 1/2 und den Lombardzinsfuß auf 4 1/2 Prozent herabgesetzt. — Der Hüttenmeister Adolf Wirth in Carlsefeld wurde während der Ausübung seines Dienstes durch Heraus-schlagen einer Stachelnadel schwer verletzt und mußte dem Krankenhause in Zwickau zugeführt werden. — In Aue wurde am Montag in der Bahnhofstraße eine Dame, welche einen Schlitten mit einem Kinde vor sich her schob, von einem Geschirr angerannt und zu Boden geworfen. Die Dame erlitt eine geringfügige Gehirnerschütterung und eine stark blutende Verletzung der Oberlippe. Das Kind blieb unverletzt. — Seit Freitag vormittag wird der 72 Jahre alte emeritierte Lehrer Otto Maß aus Potschappel, früher Schuldirektor in Johannegeorgenstadt und Marienberg, zurzeit in dem nahen Zuchhöfchloßchen wohnhaft, vermisst. — Dienstag vor fünfzig Jahren ist Fürst Otto Viktor von Schönburg-Waldenburg verstorben. Er gründete das Zwickauer Kreiskrankenhaus (jetzige Landesstranckenanstalt) und wendete für dasselbe 85 500 M. auf. Ebenso errichtete er auf seine Kosten die Seminare Waldenburg, Collndorf und Drogitz. — In Bockau b. Aue schlugen und mißhandelten 2 Fortbildungsschüler den Lehrer F. dermaßen, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Die verdiente Strafe für diese Rohheit der Burschen wird nicht ausbleiben. — Das älteste Mitglied der sächsischen Ersten Ständekammer, Rittergutsbesitzer Dr. Pfeiffer, beging am Sonntag mit seiner Gattin geb. von Streunitzberg das goldene Ehejubiläum. Se. Maj. der König sandte dem Jubelpaare ein Glückwunschtelegramm.

Reichstag.

Sitzung vom 15. Februar.

Am Montag genehmigte das Haus die Subventions-Erhöhung für den Reichsdeutschen Lloyd in Bremen in zweier Lösung, für welche die Redner aller bürgerlichen Parteien eintraten. Dann wurde die Staatsberatung beim Etat des Reichstages fortgesetzt. Hier wurden zahlreiche Anregungen wegen effizienter Betriebe über die Eisen- und Kommissionsleistungen gemacht; der Präsident Graf Stolberg erklärte, daß er alle Vorschläge prüfen und sich dann entscheiden werde. Darauf wurde noch der Etat des Reichseisenbahn-Amtes beraten und hierauf die Sitzung bis zum Dienstag vertagt.

Sitzung vom 16. Februar.

Der Reichstag erledigte am Dienstag den Etat des Reichseisenbahn-Amtes. Auf Ausstellungen des Abg. Stolle (Soy.) erwidert Präsident Schulz, daß die Beamten angewiesen seien, alle Unregelmäßigkeiten im Betriebe sofort zu melden. In den Jahren 1881-85 kamen auf 10 Mill. Betriebskilometer 33 Zusammenstöße oder Entgleisungen, in den letzten Jahren nur noch 10,8. Die Betriebsicherheit ist also erheblich gestiegen. Abg. Schrader (freil. Berg.) wünscht eine Erweiterung der Befugnisse des Amts. Abg. v. Patitz (Kon.) nimmt die Beamten gegen den Erbschergen Vorwurf der Faulheit in Schutz. Abg. Storz (Süd. Volksp.) meint, die Macht des Reichseisenbahn-Amtes ist gar nicht so klein, da der ganze Reichstag hinter ihm steht; der Präsident müsse nur größere Energie entwickeln. Redner fragt über die Anleihe der Rüge über Bayern, worunter Württemberg zu leiden habe. Abg. Fischer (Zr.): In Bayern will man nicht, daß über die Güterwagen-Gewerkschaft zu einer allgemeinen Betriebs-gemeinschaft oder gar zu einer einheitlichen Reichseisenbahn hinaufgegangen wird. Der Bevollmächtigte Württembergs weist die Behauptung des Abg. Fischer zurück, das Postabkommen dieses Bundesstaates mit dem Reich sei Schmiergelderei. Abg. Seyl v. Herrnhelm (nat.) legt die preussisch-belgische Eisenbahngemeinschaft. Mitwoch: Fortsetzung. Schluß nach 7 Uhr.

Bem in Siebenbürgen.

Von Dr. Karl Egg.

Das wunderbare Bergland, dessen liebliche Schönheit in unseren Tagen mehr und mehr erschlossen wird, war vor sechs Jahrzehnten der Schauplatz arger Verwüstungen, verheerender Kriegszüge und blutiger Ketzereien. Damals tranken die Taler Siebenbürgens das Blut ihrer edelsten und besten Landeskinder. Damals legte der Fittich des Aufruhrs über die Höhen der transilvanischen Berge und viel Not und Elend machte sich breit zwischen Donau und Szamos, zwischen der Balaschebene und den Tiefländern Ungarns.

Die Märzereignisse des Jahres 1848 hatten den eigentlichen Anstoß zu den Vorgängen des Jahres 1849 in Siebenbürgen gegeben. Denn die Stürme des „tolen“ Jahres legten bis an die Grenzen des Balkan. Bereits am 15. Mai 1848 hatten sich circa 40000 Balachen, auf eine Aufforderung des Bischofs Saguna hin, bei Balasfalva versammelt, um so in einer wichtigen Kundgebung die bereits 1843 vergeblich getane Forderung, als vierte Nation Siebenbürgens anerkannt zu werden, nochmals vom Kaiser durch Entsendung einer eigenen Deputation zu verlangen.

Wohl hatte man hüben und drüben auf Erhaltung des Friedens gehofft. Doch die Wogen der Empörung, die damals allgemein Europa von Grund auf aufwühlten, waren auch in das friedliche Siebenbürgenland gekommen. Nun gab es bald kein Halten mehr. Die Ereignisse drängten und überstürzten sich wild und rasch einander. In Topanfalva, Marcsfalva und zahlreichen anderen Orten hatten Erzele eingesezt, die von blutigen Tätlichkeiten begleitet waren. Alle friedliche Vereinbarungen privater und öffentlicher Natur schien aufgelöst. Die Ruhe war dahin und der Frieden verjagt. Als schließlich der Kommandierende von Siebenbürgen, Feldmarschallleutnant Buchner dem seinem Amte entbundenen ungarischen Ministerium den Gehorjam auf sagte — 3. Oktober 1848 —, entbrannte in der unverhülltesten Weise der Bürgerkrieg. Nun gingen die Nationen Siebenbürgens auf einander los. Alle Besonnenheit aus dem öffentlichen Treiben war ausgeschaltet. An die Spitze der bewaffneten Balachen hatte sich der Advokat Janku gestellt. Und gerade die Balachen waren es, die in erster Linie Anrecht auf Erfüllung bisheriger Forderungen zu haben glaubten. Gelang es auch den Oesterreichern Ende 1848 das Land vorübergehend zu pazifizieren, so sollte das nur von vorübergehender Dauer sein.

Das kam so. Zur selben Zeit war der Polengeneral Bem ins Land gekommen, dessen Fanatismus es vorbehalten war, die bereits beruhigten Distrikte anfangs 1849 für die frisch ausgebrochene ungarische Volkserhebung zu gewinnen. Und das gelang ihm mit so außerordentlichem Erfolge, daß auch die im Februar 1849 eingerückten russischen Hilfstruppen zuerst nichts gegen Bem und seine Soldateska auszurichten vermochten. Dazu war der Pole ein zu geschickter Heerführer, gleichzeitig steckte auch in ihm ein gut Stück Demagogentum. Aber auch er mußte schließlich an die Tüde des Schicksals glauben. Auch sein Glück ging dahin, versank und erlosch. Durch die österreichische Reichsverfassung vom 4. März 1849 erhielt Siebenbürgen, nachdem endlich wieder Ruhe im Lande eingetreten war, seine alte Selbständigkeit als Kronland der Monarchie wieder.

Eng verknüpft mit dem Geschick Siebenbürgens in den Schreckenstagen des Jahres 1849 ist ein Teil des Lebens und Wirkens des Generals Bem, mit dessen Persönlichkeit wir uns nunmehr ein wenig zu befassen haben.

Josef Bem war 1795 zu Tarnow in Galizien geboren. Als Artillerieoffizier machte er den russischen Feldzug von 1812 mit; im gleichen Range wirkte er von 1815 an in der Armee des Königreichs Polen; 1819 avancierte er, der inzwischen u. a. auch Vorlesungen an der Warschauer Artillerieschule gehalten hatte, zum Kapitän.

Als im November 1830 in Warschau der polnische Aufstand ausbrach, beteiligte sich auch Bem, der im Range eines Artilleriemajors stand, an demselben. Die Schlachten bei Jaganie und Ostrolenta gründeten seinen Ruhm und seinen militärischen Ruf. Bald ward er zum Oberbefehlshaber der Artillerie und zum General ernannt. Als Warschau gefallen war, lebte Bem auf deutschem und französischem Gebiet, in Leipzig, Altenburg und Paris. Als das Jahr 1848 über Europa gerauscht kam, zog es natürlich auch Bem wieder zurück in die Heimat. Nach kürzerem Aufenthalt in Lemberg traf er am 14. Oktober 1848 in Wien ein, wo er den Ausfall vom 25. Oktober leitete. Als die Stadt

kapitulierte, flüchtete er nach Ungarn. Hier wurde er mit offenen Armen von Kossuth empfangen, der ihn mit dem Oberbefehl von Siebenbürgen betraute, worauf wir weiter unten noch ausführlicher zurückkommen werden.

Anfangs August wurde Bem von Kossuth nach Ungarn zurückgerufen. Die Schlacht von Temesvar — 9. August 1849 —, deren unglücklichen Ausgang Bem zum Teil durch sein rasches unbedachtes Vorgehen verursachte, machte aus dem kühnen Polengeneral einen Flüchtling. Sein Weg führte ihn in die Türkei, wo er zum Islam übertrat. Hier lebte er unter dem Namen Amurat Pascha. Allein den Oesterreichern, wie den Russen schien der nahe Aufenthalt Bem's an den Grenzen ihrer Länder wenig zu behagen. Sie veranlaßten die türkische Regierung, dem alten, noch immer gefürchteten Haudegen Aleppo als Wohnsitz anzuweisen. Das geschah denn auch im Jahre 1850. Und in Aleppo, von wo aus er noch an der Spitze türkischer Truppen einen Aufstand der Araber gegen die Christen niederschlug, ist Josef Bem denn auch am 10. Dezember 1850 gestorben. Daß sein Leben und seine Taten nicht so ganz spurlos dahingegangen, beweist schon der Umstand, daß seinem Andenken 1880 zu Maros-Basarhely ein Denkmal errichtet worden ist.

Doch zurück zu den Siebenbürger Tagen Josef Bem's!

Auf Befehl Kossuth's war Bem nach Siebenbürgen gekommen. Der Ungar wußte wohl, was er tat: er kannte seinen Mann. Sein erstes war, daß er aus Szeklern eine stehende Honvedarmee von 10000 Mann organisierte. Bem wußte, daß er sich auf diese Leute in allen Lebenslagen verlassen konnte. Nun legte er sich auf den Kleinkrieg, für den sich das bergige Siebenbürgen ganz besonders eignete, und den er auch mit großem und anerkanntem Wertem Geschick ausführte. Der Erfolg wich nicht von seiner Seite. Das erhöhte seinen Mut. Sogar den Feldmarschallleutnant Buchner besiegte er am 19. Dezember 1848 bei Dees. Und das wollte, besonders in den Augen der Leute, die unter ihm folgten, nicht wenig sagen! Trotz einer leichten, am 4. Februar 1849 erlittenen Niederlage bei Bizana gelang es Bem dennoch, Kronstadt und Hermannstadt, die beiden Hauptstädte des Landes, zu erobern. Jetzt beherrschte Bem mit seinen Truppen gewissermaßen das ganze Land. Doch das genügte ihm keineswegs. Rein! Denn nun drängte er sowohl die Oesterreicher, wie die Russen, in die Balache zurück. Man jubelte ihm allseitig zu und überhäufte ihn mit Ehren. Doch Bem hatte mit dem Getanen nicht genug. Schließlich vertrieb sein Waffenglück auch noch Buchner aus dem Banat. Nun galt er wirklich als der „Volksbefreier“, als der er so gern gefeiert sein wollte.

Bem's Armee war inzwischen auf 43000 Mann angewachsen. Das war eine ansehnliche Macht, zumal es durchweg ziemlich zuverlässige Leute waren, die allen Strapazen kühn trotzten. Aber Oesterreich und Rußland konnten und wollten sich das nicht bieten lassen. Sie mußten Bem, und mit ihm Siebenbürgen, zu Falle bringen, schon des Beispiels halber, das diese gaben. Ihrer vereinigten Uebermacht mußte auch Bem's strategische Geschicklichkeit unterliegen. Wohl verteidigte er sich wie ein Löwe; allein auch seinem Glück hatte die Schicksalsstunde geschlagen. In der Schlacht bei Schäßburg, am 31. Juli 1849, erlosch Bem's Stern; die Oesterreicher und Russen hatten einen entscheidenden Sieg errungen.

Mit seinem Fortgang nach Ungarn war auch Siebenbürgens Schicksal im wesentlichen besiegelt. Die Veruhigung machte rasche und gründliche Fortschritte. Die Ereignisse des Jahres 1849 waren für das schöne Bergland, soweit sie wenigstens politisch in Betracht kamen, beendet.

Und doch sind jene Tage keineswegs vergessen. In den Blättern der Geschichte sind sie mit ehernem Griffel eingezzeichnet. Und wenn heute, in der Zeit, da man sich dieser Tage erinnert, Heldennamen genannt werden, so wird auch der Name Bem's, wenn er auch nicht zu den Freunden der damaligen Regierung zählte, keineswegs vergessen werden. Sein Name und die Geschichte Siebenbürgens im Jahre 1849 sind auf's engste mit einander verknüpft.

Mehr Mit- und Kleinarbeit.

„Die Arbeit“, amtliche Zeitschrift des Verbandes der evangelischen Arbeiter-Vereine Berlin und Umgegend und einer Anzahl sonstiger Vereinigungen, bringt folgenden Artikel, der auch für weitere Kreise von Interesse sein dürfte.

Wohin man kommt, überall hört man dieselben Klagen, nämlich, daß die Vereins- und Ortsgruppenvorstände seitens der Mitglieder in ihrer mühsamen Arbeit zu wenig unterstützt werden. Die Klage ist so alt wie das Vereinswesen.

Der größte Feind einer jeden Volksbewegung ist der Indifferentismus, die Gleichgültigkeit, Gedankenlosigkeit und Trägheit der eigenen Freunde. In diese „stillen Teilhaber“ soll dieser Appell zur Mitarbeit gerichtet sein. Sieh' mal, lieber Leser, wie kannst du hoffen, daß unsere Sache vorwärts geht, unsere Bestrebungen anerkannt werden, wenn du und viele, viele andere untätig am Markte stehen. Zeugt dies Verhalten vielleicht von Ueberzeugungstreue, von Opfermut und Idealismus? Ganz und gar nicht! Seht, ihr seid schuldig, wenn nachher die Vorstände des Arbeitens müde, weil sie fast nicht unterstützt werden, die Segel streichen, die Finte ins Korn werfen. Der Anfang vom Ende ist zunächst, daß die Vorstände aus den Kreisen der Mitglieder nicht unterstützt werden. Die leitenden Personen werden misshandelt, verzagt, und die Folge davon ist, daß die herrliche, große, heilige Sache, für die wir unser Herzblut übrig haben sollten, allmählich einschläft. So ist es bei manchem Vereine gegangen.

Soll es in deinem Orte, in deinem Verein auch so gehen?

Wenn man doch einmal mit einem Gewitter darin fahren könnte, das die Massen aus ihrer sturpiden Gleichgültigkeit herausbrächte!

In Versammlungen kann man es erleben. So einer nach dem andern kommt herangehlichen, seht sich still in eine Ecke, und harret der Dinge, die kommen sollen. Mehr Leben! Mehr Leben ist unbedingt notwendig. Mit Schlafmühen und trägen Gesellen ist noch nie eine Aktion durchgeführt worden!

Deshalb, ihr lieben Leser, die ihr bisher als „fünftes Rad am Wagen“ mitgelaufen seid, erkennet, daß eine Bewegung resp. Vereinigung nur dann wachsen, blühen und gedeihen kann, wenn sich alle in den Dienst der Sache stellen. Also tätige Mitglieder sollt ihr werden, das verlangt die Sache. Jeder kann neue Mitglieder werden und neue Abonnenten sammeln. Jedes Mitglied soll ein Agitator, ein Organistator sein.

Noch ein kurzes Wort über Kleinarbeit. Es muß Arbeitsteilung eingeführt werden. Jeder, der sich zur Mitarbeit meldet, muß sein Pensum Arbeit erhalten. Nur ja keinen, der ernstlich mitarbeiten will, zurückstoßen. Die Kleinarbeit ist das Geheimnis des Erfolges. Insbesondere bei Wahlen, aber auch bei Versammlungen. Wie oft hört man in öffentlichen Versammlungen, daß der schlechte Besuch auf ungenügende Bekanntmachung zurückzuführen sei. Es gibt Leute, die meinen, wenn sie ein Inserat aufgegeben, hätten sie genug getan. Nichts falscher als dies. Die Versammlungen müssen durch persönliche Kleinarbeit bekannt werden. Hier mangelt es sehr. Der Redner hat Reisegeld ausgegeben, Zeit verfahren und muß oft vor ein paar Menschen reden. Das sollte nicht vorkommen. Schlage sich ein jeder an die Brust und frage, ob er genügend getan hat, um die Versammlung bekannt zu machen. Alle Hände und Kräfte müssen in Bewegung sein, um öffentliche Versammlungen vorzubereiten. Weiter ist das Vertrauensmänner-System einzuführen und auszubauen. Wie kann man z. B. eine systematische Hausagitation durchführen, wenn nicht eine regelrechte Straßen-Einteilung vorgenommen worden ist. Kleinarbeit, Agitation von Mund zu Mund, Hausagitation, Werkstatt-agitation usw. sind notwendig, um Erfolge zu erzielen.

Deshalb arbeite ein jeder mit an dem Ausbau der Vereine und Ortsgruppen, dadurch bekommt man erst rechte Freude an der Arbeit. Dann wird unsere Bewegung auch schneller wachsen. Also heran, ihr Gröndeberger! Alle Mann an Bord! Es gilt einer großen Sache — dem Kampf für Christentum, Vaterland, Sozialreform.

Der Herr von Lorenzdorf.

Roman von Maximilian Weegelin.

(7. Fortsetzung.)

Der Musikstudierende, dessen Haupt ebenso rabenschwarzes Haar krönte wie das seiner wißbegierigen Nachbarin, zuckte lächelnd die Achseln und meinte: „Ja, wenn ich den Titel wüßte, dann wäre mir auch schon wohl.“

Ottlie Jechow horchte auf und wußte nicht, ob das ein Scherz sei, oder was sie von solchen Worten zu halten habe.

„Ja, sehen Sie, mein hochverehrtes Fräulein“, fiel der Referendar ein, „so ergeht es oftmals der echten Kunst. Man komponiert, malt oder dichtet so ins Blaue hinein, und wenn es dann richtig glückt, fehlt oft der rechte Name. Im übrigen aber“, bemerkte er, indem er sich eine Zigarre anzündete, — der Komponist fiel ihm nun schnell ins Wort und meinte, daß gerade Herr von Bornim ihm mit bestem Beispiele ja voranginge. „Sie müssen nämlich wissen, meine Verehrtesten, unser Staatsanwalt reitet nicht ohne Geschick das hohe Roß der Literatur.“

In diesem Augenblick erhob sich Friß Krüger, dem der Referendar einen Wink gegeben hatte, und schritt zum Klavier. Präbubierend griff er in die Tasten, während der Referendar ein Notenblatt zur Hand nahm und mit voller Stimme sang:

Seid stark, ihr Herzen, auf die Zukunft traut,
Der Lieb' allein sie ist's, die Wunder baut.
Laßt nur die Zeit hingehen, die vieles schafft,
Aus schroffen Sinnen will'ge Herzen macht.
Und wenn du traurig bist in stiller Nacht,
Schenk' die der Himmel weiner Liebe Kraft!
Das Schicksal liegt in unsichtbaren Händen:
Sei stark, mein Lieb!

Es wird sich alles, alles wenden.

Halt aus, mein Schatz, halt aus, sei fest und treu;
Ein jeder Tag ist in der Liebe neu.
Das höchste Glück ist's, das die Welt gekannt:
Durch Freud und Leid zu gehen Hand in Hand!
Ich bleib' dir treu in alle Ewigkeit,
Im Leben und im Sterben mein Geschick:
Das Schicksal liegt in unsichtbaren Händen:
Sei stark, mein Lieb,
Es wird sich alles, alles wenden.

Es war jenes Schuß- und Trupplied, das die beiden Wilhelm Lorenz oder richtiger dessen Braut zum Trost gewidmet hatten, als der Lorenzdorfer Schulze seinem Reffen bestimmt versichert hatte, keinen Pfennig mehr für ihn bezahlen zu wollen, wenn die dumme Liebeslei mit Lehrers Martha nicht sofort ein Ende nähme.

Lautlose Stille herrschte während des Vortrages, und verflohen rann ein Träne über Marthas Wange. Sie wollte fest bleiben, aber es gelang ihr nur schwer, und nun, da sie jenes Lied in einer Vollendung gehört, wie sie es niemals, wenn auch oft genug sich in stillen Stunden vorgespielt hatte, da war sie tief ergriffen. Und mit feuchten Augen lächelnd erhob sie sich und dankte jenen nun persönlich für eine Liebenswürdigkeit, die sie, wie sie meinte, kaum verdient hätte.

„Aber — ich bitte recht sehr!“ entgegnete wie abwehrend der Referendar, „das waren wir seiner tapferen Braut nur schuldig!“ während Friß Krüger durch Kopfnicken dem vollends zustimmte.

Leicht verneigte sich der letztere nun vor Mine Lorenz und fragte, ob er ihr auch etwas spielen dürfe — vielleicht ihr Lieblingslied, wenn sie gestatte.

Die f...
Referenda...
harte auf...
Sie n...
immer, da...
barer Men...
lich nur e...
Der V...
Mines S...
Zigarre a...
zurück, in...
Mine...
was sie...
unfreiwill...
dem Knie...
Bergnüg...
Lippen ab...
Blauen...
an das V...
meinte...
Mine...
te schließl...
zu haben...
„Aber...
dar sehr k...
jes, wenn...
zu dürfen...
„Aber...
Lorenz, n...
Sie sah...
direkt zur...
aus Swan...
gewesen n...
so hatte e...
überhaupt...
die größte...
der erste...
Alles...
hatte...
körper, da...
lich, daß i...
Der S...
halbe Wer...
chow, die...
spielen di...
Leben und...
den Men...
er am Lieb...
es hier n...
Tasten un...
venische S...
Ottlie...
der, als lo...
Umgebung...
Der...
— mit M...
empfang...
Frau Bem...
liche Zus...
meist auf...
neigte sich...
nun auch...
juchs gebe...
Als d...
schien ord...
tium, me...
Mensch a...
allein zu...
schlag zu...
zu gehen...
stehen“...
Unge...
bedauerte...
er gerade...
zumeist be...
was sie g...
„Na...
auch nicht...
Tun uns...
„Gott...
gnügt und...
Wilhelm r...
fanden...
„Na...
ter jetzt m...
eben hier...
„Aber...
helm Lore...
grünen L...
wie das...
und Klage...
löhne, ab...
und lassen...
werden“...
„Und...
schimpfen...
sten — ü...
Alle...
die Schw...
schien, den...
Drau...
die Mode...
er wäre i...
mel sich h...
des ries e...
ten sind le...
Wie e...
ohne Auf...
legte leich...
so den S...
wollte sie...
Zug gese...
identisch n...

Vermissungs Nachrichten.

Berlin, 16. Februar. Armand Zippel nahm heute nachmittag seine öffentlichen Flugversuche auf dem Tempelhofer Felde wieder auf. Als Zippel mit dem Apparat die Halle verlassen hatte, fuhr er etwa 150 Meter am Boden entlang, um sich dann einige Meter hoch in die Luft zu erheben. Nach wenigen Minuten sah ein heftiger Windstoß den Apparat und drückte ihn mit dem linken Flügel zu Boden. Der Flügel zerbrach und die ganze Chassis wurde vollständig verbogen. Die Hilfsmannschaften brachten den Apparat wieder zur Halle zurück. Zippel kam unverletzt davon. Es ist nicht abzusehen, wann die Flugversuche wieder aufgenommen werden.

Berlin, 16. Februar. Heute früh 7³⁰ Uhr wurde in der Niederbarnimer Straße zu Lichtenberg eine 20jährige Schneiderin, als sie von ihrer im 4. Stockwerk gelegenen Wohnung zur Arbeit gehen wollte, auf der dunklen Treppe von einem unbekannten Täter mit einem Messer in den rechten Oberarm gestochen. Obwohl nur leicht verletzt, brach sie ohnmächtig zusammen und hörte nur noch, daß der Kerl sagte: „Na, die hat genug“. Zur Ermittlung des oder der Messerstecher ist seitens der Polizei die Mitwirkung des Hausbesitzervereins in Anspruch genommen worden. Der Verein richtete eine Privatuntersuchung sowohl für die Häuser als auch für die Straßen ein.

Berlin, 17. Februar. Das Ergebnis der von der organisierten Arbeiterschaft vorgenommenen Arbeitslosen-Zählung beläuft sich auf 100.300 Arbeitslose in Groß-Berlin. — Im neuen Stadthauskaltplan sind in das Extraordinarium 100.000 Mark für Mittagsspeisungen bedürftiger Kinder in den Volksschulen eingestellt worden.

Blinder Alarm vom Palais Kaiser Wilhelms I. In der neunten Vormittagstunde erging am Sonnabend an die Berliner Feuerwehr der Alarmruf „Feuer im Palais Kaiser Wilhelms I“. In wenigen Minuten rückten sechs Löschzüge an. Es hieß, der Dachstuhl des Palais sei in Brand geraten. Tatsächlich machte sich auch auf dem Dach eine starke Rauchentwicklung geltend. Die genaue Untersuchung ergab aber, daß keine Feuergefahr vorlag. Der Rauch rührte nur von den Schornsteinen her und hatte sich verjast. Die Feuerwehr konnte daher nach kurzem Aufenthalt wieder abrücken.

Stendal, 16. Februar. Aus dem Ueberschwemmungsgebiet der Elbe liegen folgende Meldungen vor: Die Stadt Werben steht 3 Meter unter Wasser. Der Ort Dobbrun ist vollständig überschwemmt. In Jden ist zahlreiches Vieh, Schafe und Schweine, ertrunken. In Korbbeck, das vom Wasser gänzlich eingeschlossen ist, konnte nichts gerettet werden. Tausende von Kindern, Pferden und Schweinen sind fortgetrieben, ebenso ganze Heuschuber und Strohscheunen. Auch bei Osterholz wird ein Dammbruch befürchtet.

Die hoffentlich letzte Ueberschwemmung dieses Winters, die der Elbe im altmärkischen Kreise Osterburg (Regierungsbezirk Magdeburg) ist die schwerste gewesen, die einen Millionen-Schaden im Besolge gehabt hat. Die fruchtbare Landschaft „Die Wische“, auf deren Terrain ein hochentwickelter Weizen- und Gerstenbau betrieben wird, ist durch den bei Werben erfolgten Dammbruch völlig überflutet. Die Winterfaat ist vernichtet, die Acker sind verfanzt, viel Vieh ist ertrunken. Die Elbe war demmaßen mit Eis gefüllt, daß dem Wasser ein Ausweg geschaffen werden sollte, und zwar nach der rechten Seite hin, in die Havelniederung; aber schon vorher brach der Damm links, und so kam es zu einer weitenbreiten Ueberschwemmung, deren Opfer die tüchtigen und wohlhabenden „Wischerbauern“ wurden. Die Dörfer in dieser Gegend sind ähnlich gebaut, wie die alten Gemeinwesen in Westfalen. Um jeden Hof liegen die zugehörigen Acker, so daß eine Ortschaft dadurch eine große Ausdehnung gewinnt. Was bei diesen Verhältnissen eine solche Katastrophe bedeutet, kann man sich denken.

Eine Diebesbande von Gymnasialisten. Sechs Schüler des Gymnasiums in Salzwedel hatten sich, durch Verkäufe von Schundromanen verführt, zu einer Räuberbande zusammengeschlossen und eine Reihe von Diebstählen, einzeln oder in ganzen Truppen, ausgeführt. Sie entwendeten besonders Raschwaren, Rauchentwürfel, Bücher, Postkarten und dergleichen. Nachdem die Untersuchung gegen sie jetzt abgeschlossen ist, wurden sie von der Anstalt relegiert. Die Eltern sind sämtlich angesehene Bürger.

Eine eingeschneites Dorf. Aus München wird berichtet: Das über 1000 Meter hoch im Bayerischen Wald gelegene Dorf Leopoldsdreut ist derartig eingeschneit, daß der Schnee in Stärke von 8—10 Meter, also höher als die Häuser, liegt, so daß die Bewohner den ganzen Tag Licht brennen müssen. Der notwendige Verkehr wird durch in Schnee gegrabene Gänge aufrecht erhalten. Auch im unfern gelegenen Dorf Raimundsdreut müssen die Bewohner fortgesetzt arbeiten, um ein gänzlichliches Begrabenwerden der Häuser zu verhindern. Lebensmittel müssen auf Schneeschuhen herangeschafft werden.

Das deutsche Hilfskomitee für die in Süditalien durch das Erdbeben Geschädigten teilt mit, daß in Catania vom dortigen deutschen Hilfskomitee unter Leitung des Konsuls Jacob 4000 Flüchtlinge vom Kopf bis zum Fuß vollständig ausgestattet sind, und zwar allein aus den Mitteln, welche die Hilfskomitees Deutschlands dorthin gesandt haben. Die dorthin geleiteten Liebesgaben sind von demselben Komitee verteilt worden und somit ist die Velleidung von weiteren mehreren Tausend ermöglicht. Auch eine große Anzahl hilfbedürftiger Deutscher, welche Hab und Gut verloren haben, sind reichlich unterstützt worden. Die in Syrakus infolge Ueberarbeitung schwer erkrankte Schwester des Roten Kreuzes befindet sich auf dem Wege der Besserung und ist nach Berlin zurückgebracht worden. In Genua sind unter der Aufsicht des deutschen Generalkonsuls aus den Mitteln des Komitees 400 Personen vollständig bekleidet und wochenlang versorgt

Die so Angeredete war sichtlich verlegen, und der Referendar, der bereits wieder an ihrer Seite saß, harzte aufmerksam der Worte, die nun kommen sollten. Sie war nicht sonderlich musikalisch und empfand immer, daß man auch ohne Musik ein leidlich brauchbarer Mensch sein könne, und sagte nun — um eigentlich nur etwas zu erwidern: „Ach bleib bei mir!“

Der Referendar, der in demselben Augenblicke von Mines Seite sich erhoben hatte, um die Asche seiner Zigarre abzustreifen, fuhr wie ein Blitz auf seinen Sitz zurück, indem er sagte: „Aber mit Vergnügen!“

Mine Lorenz, die dunkelrot wurde, merkte nun erst, was sie angerichtet hatte. Alle lachten ob dieser unfreiwilligen Situation. Wilhelm stieß Martha mit dem Knie an — laut aufstehen hätte er mögen vor Vergnügen —, er blieb aber ernst. Rein, lieber die Lippen abbeißen, so sagte er sich und dachte an den Blauen in seiner Tasche, den Mine ihm gebracht, und an das Oberwasser, das er nun bei ihr zu haben vermeinte.

Mine, die anfangs wütend auf sich selbst war, lachte schließlich mit und meinte, an nichts Böses gedacht zu haben.

„Aber mein verehrtes Fräulein“, sagte der Referendar sehr belustigt, „halten Sie es denn für etwas Böses, wenn ich die Ehre habe, an Ihrer Seite bleiben zu dürfen?“

„Aber nein, Herr von Bornim!“ entgegnete Mine Lorenz, während Fritz Krüger nun das Lied spielte. Sie sah von ihres Nachbarn lebensfrohem Gesicht direkt zur Erde, als ob der Teppich zu ihren Füßen aus Zwanzigmarkstücken oder aus so ähnlichem gewebt gewesen wäre. Wilhelm aber freute sich inniglich — so hatte er seine Mine, die bestimmte, die überlegene, überhaupt noch nie gesehen — solcher Anblick war ihm die größte Wohltat. Er war, soviel er denken konnte, der erste Mann, der ihr wirklich zu imponieren schien.

Alles klatschte Beifall, als Fritz Krüger geendet hatte. — Mine Lorenz neigte langsam ihren Oberkörper, dankte dem Vortragenden und meinte schließlich, daß ihr dieses Lied ausnehmend gut gefallen habe.

Der Vortragende, der vom Klavier aus nur eine halbe Wendung gemacht hatte, blickte auf Ottillie Zehow, die er am liebsten nun gefragt hätte, was er ihr spielen dürfe, denn nach seinen Anschauungen von Leben und voll von Idealen, tagierte er als Künstler den Menschen so recht eigentlich nach der Musik, die er am liebsten hat. Kurz entschlossen aber, als bedürfte es hier wirklich solcher Frage nicht, griff er in die Tasten und spielte mit ganzem Empfinden eine Beethovensche Sonate.

Ottillies Hände legten sich unwillkürlich ineinander, als tauchte sie in heiliger Andacht, als wäre ihre Umgebung für sie jetzt nicht da.

Der Referendar unterhielt sich — kaum hörbar — mit Mine Lorenz, diesem — Prachtmädel, wie er empfand. Martha und Wilhelm taten desgleichen, und Frau Benz machte den stillen Beobachter. Die glückliche Zufriedenheit glitt es über ihr Gesicht, das zu meist auf des Schulzen Tochter haftete. Schließlich neigte sich Mine Lorenz zu Frau Benz mit der Bitte, nun auch ihr einmal in ihrem Heim die Ehre ihres Besuchs geben zu wollen.

Als der Vortrag zu Ende war — der Referendar schen ordentlich aufzuatmen — da sagte er: „Silentium, meine hochverehrten Anwesenden. Da der Mensch auch von der edelsten Musik nicht ausschließlich allein zu leben vermag, so möchte ich mir den Vorschlag zu machen erlauben, heute Abend in den „Zell“ zu gehen, wozu mir einige Einlaßkarten zur Verfügung stehen.“

Ungetrübten Beifall fand dieser Vorschlag, indes bedauerte Fritz Krüger, nicht mitgehen zu können, da er gerade für heute ausgebeten sei. Ottillie Zehow zumeist bedauerte das, — hätte sie doch über manches, was sie geistig verband, zu gern mit ihm gesprochen. „Na Kinder“, sagte Wilhelm Lorenz, „hätte mir auch nicht träumen lassen, daß wir zu so frühlichem Tun uns noch heute hier beisammen finden würden.“

„Gottvolle Idee!“ bemerkte der Referendar vergnügt und verneigte sich leicht vor Mine Lorenz, die Wilhelm und die stille Martha heute so ganz anders fanden.

„Na, und was werden nun Onkel Lorenz und Vater jetzt machen“, fiel Ottillie ein, der man die Freude, eben hier zu sein, nicht schwer anjah.

„Aber nur darum keine Sorge!“ entgegnete Wilhelm Lorenz schnell. „Selig sitzen sie im „Krug zum grünen Kranz“ — im „Vergnügten Agrarier“ oder wie das geliebte Dings in Robbertwiese eben heißt, und klagen und stöhnen über schlechte Zeiten, Leutenlöyne, über miserable Schweine- und Getreidepreise und lassen ihre geehrten Kehlen dabei nicht trocken werden.“

„Und“, fiel der Referendar vergnügt ein, „und schimpfen weiblich über Steuern und nicht zum wenigsten — über den gestrengen Herrn Landrat.“

Alle lachten, denn ohne Zweifel hatte Bornim, der die Schwächen dieser Mitmenschen zu kennen schien, den Nagel auf den Kopf getroffen.

Draußen an der Tür erklang in diesem Augenblicke die Glocke. Wilhelm Lorenz eilte nach dem Guckloch, er wäre imstande gewesen, auf Einladung zum Bummel sich heute zu verleugnen — hastig zurückkehrend indes rief er: „Der Herr von Lorenzdorf und sein Schatzen sind leibhaftig erschienen — die fehlten uns gerade!“

Wie elektrifiziert waren alle, nur Mine Lorenz schien ohne Aufregung, wieder völlig die alte. Sie erhob sich, legte leicht die Hand auf den Tisch, als gedächte sie, so den Kampf mit jenen beiden auszunehmen, als wollte sie fragen: ob der Zufall sie in einen falschen Zug gesetzt, oder ob Berlin und Robbertwiese vielleicht identisch wären!

(Fortsetzung folgt.)

worden, jedoch wächst die Zahl der Unterstützungsbefürhtigen noch dauernd. Als Ertrag der Sammlung in Elßaß-Lothringen übergab der Statthalter Graf v. Wedel dem Komitee im ganzen 100.000 Mark.

Neues Erdbeben in Italien. Aus Rom, 13. d. M. wird gemeldet: Heute Abend 8 Uhr 20 Minuten wurde in Reggio di Calabria ein sehr heftiges wellenförmiges Erdbeben verspürt, das mehrere Sekunden dauerte. Die Bevölkerung verließ bestürzt die Baracken. In Messina wurde ungefähr um die gleiche Zeit ebenfalls ein sehr starker wellenförmiger Erdstoß verspürt, der sechs Sekunden dauerte und bei der Bevölkerung große Erregung hervorrief. Auch in Brancalona ereignete sich, u. z. um 8 Uhr 32 Min. abends, ein sehr heftiger Erdstoß. Die Bevölkerung eilte voller Angst ins Freie.

Schweres Grubenunglück in England. In einer Kohlengrube in West-Stanley, nordwestl. von Durham, ereignete sich Dienstag eine heftige Explosion. Ungefähr zweihundert Arbeiter sind verschüttet worden. Da der Eingang zum Schacht ebenfalls durch die Explosion beschädigt worden ist, sind die Rettungsarbeiten sehr erschwert. Man befürchtet, daß viele Arbeiter ungelommen sind.

New-York, 16. Februar. In Acapulco (Mexiko) sind gestern bei einem Brande des Theaters „Flores“ 300 Personen ums Leben gekommen. Auch das telegraphische Bureau wurde vom Brande zerstört und dadurch die telegraphische Verbindung mit der Stadt unterbrochen.

Frecher Raubanfall auf einem Eisenbahnzug. Zwei maskierte Banditen hielten den Denver-Rio-Grande-Amerika-Eisenbahnzug in der Nähe von Tortlegan auf, zwangen den Heizer und den Maschinisten, ihnen die eingeschriebenen Postfächer auszuliefern, welche sie dann raubten. Hierauf gaben sie auf die Fahrgäste fünfzig Schüsse ab. Verletzt wurde niemand. Die Räuber entkamen.

MESSMER'S THEE

in Paketen von 25 Pfg. aufwärts. Bevorzugte Mischungen a Mk 2.80 pro Pfund, fein, kräftig ausgiebig, und Mk. 3.50, mild und aromatisch. Alina Günzel, Delikatessen, Fernsp. 79.

Literarisches.

Eigenartige Reklametrie. Die bekannte, von einem Münchener Reklamemann injenierte Besetzung Humberttaulender von Reklametrieken an Privat, die einem minderwertigen Roman einen Nebenabzug verschaffen sollte, nimmt Geo. B. Warren zum Anlaß, einige ähnliche Trieb wie sie von den smarten Amerikanern mit meistens besserem Erfolg ausgeführt wurden, in der „Gartenlaube“ zu veröffentlichen. Einen davon brauchen wir hier ab, wobei wir aber den Rat geben möchten, ihn nicht etwa zu wiederholen, denn hier in unserem lieben Deutschland dürfte er andere Aufnahmen finden als im freien Amerika. Im Jahre 1900 hat ein Kandidat in St. Louis sein Lokal auf eine Weise bekannt gemacht, die fast an das Vorgehen des Münchener Reklamemanns erinnert. Er veranlaßte in der Stadt Tausende von Briefen, alle von Damenhand geschrieben und an angesehene, verheiratete Bürger der Stadt adressiert. Der Inhalt der Briefe lautete: „Mein liebster! Ich und ich gestern so eilig von einander verabschiedet habe ich vergessen, dich zu bitten, mir zehn Meter von dem Kitasand mitzubringen, von dem ich eine Probe belege. Ich glaube ein Stück von zehn Metern wird reichen. Welch ein herrliches Vergnügen war es doch, wieder bei Dir zu sein! Wenn Du mich nächstens zum Lunch einladest, so laß uns doch ja wieder nach der Konditorei gehen. Der Erdbebenstich, den wir da gegessen haben, war geradezu ideal. Deine Dich liebende Elise.“ Diese Hunderte von Briefen wurden nicht von den Adressaten selbst, sondern von deren Ehefrauen geöffnet und die indiskreten Lesarten der Briefe waren natürlich über den Inhalt außer sich. Wenige Stunden nach Eingang der Briefe war die Konditorei von enttäuschten Damen erfüllt, die hier nach der Reklametrieken Elise forschten, nebenbei aber auch den delikaten Erdbeeren schloßen. In Tausenden von Familien gab es erregte Szenen zwischen Mann und Frau. Die Ehemänner beteuerten ihre Unschuld, die Frauen warfen den Teufeln die schlimmsten Dinge vor, es lag schließlich er gab, daß der Teufel von dem Kandidat in Szene gesetzt worden war, um die Aufmerksamkeit auf sein Lokal zu lenken. Er erreichte seinen Zweck vollkommen, denn nun demüchtigten sich die Tageszeitungen der Angelegenheit und berichteten lang und breit über die teils komischen, teils sehr unangenehmen Auftritte, die sich in verschiedenen Familien abgespielt hatten.

Mitteilungen des Königl. Landesamts Lizensta

vom 10. bis mit 16. Februar 1909.

Angebote: a) hier: Der Fabrikarbeiter Hans Alban Göbler in Chemnitz mit der Emilie Clara Herold hier. b) auswärtige: keine.

Geschicklungen: keine.
Bewerber: (Nr. 24—42). Hans Fritz, S. des Fuhrwerksbesizers Carl Louis Siegel in Wildenthal. Erna Ja, S. des Fuhrwerksbesizers Emil Otto Scher in Wildenthal. Lotte Marianne, S. des Waldarbeiters Curt Adolf Hutschreuter hier. Johannes Gottfried, S. des Buchbinders Edward Max Löwe hier. Wally Margarete, S. des Handarbeiters Ernst Hermann Mödel hier. Olga Meta, S. des Maschinenführers Carl Ernst Schmidt hier. Hans Berner, S. des Maschinenführers Hans Max Bräuner hier. Hierüber 2 uneheliche hier.

Storbefälle: (Nr. 24—30). Ella Reutbold, S. des Juvandlen Julius Max Reutbold hier. 4 R. 12 T. Die Stumpfenreimermeisterwitwe Alwine Ott geb. Lippold hier. 73 J. 1 M. 28 T. Rina Bertha Schuldes geb. Müllmann, Ehefrau des Schuhmachereheikers Bengt Schuldes hier. 60 J. 3 M. 12 T. Der Waldarbeiter Carl Robert Hutschreuter hier. 75 J. 3 M. 28 T. Paul Hermann Rager, S. der Maschinengehilfin Ella Anna Rager hier. 2 T. Carl Erhard Seidel, S. des Holzschleifers Ernst Louis Seidel hier. 28 T. Hierüber 1 Totgeburt in Wauenthal.

Zwidauer Viehmarktbericht

vom 15. Februar 1909.

Zum Verkauf standen: 243 Großvieh (Ochsen, Bullen, Kühe, Färren, Stiere und Kinder), 63 Kälber, 338 Schafe und Hammel und 666 Schweine. Die Preise verließen sich bei Kindern und Schafen für 50 kg Schlachtgewicht, bei Kälbern für 80 kg Lebendgewicht und bei Schweinen für 60 kg Lebendgewicht mit 20 Pct. Tara per Stück. — Bezahlt wurden: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 72—74 b) junge fleischige nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 68—70, c) mäßig genährte, junge, gut genährte ältere 63—65 d) gering genährte jeden Alters 50—. Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 67—, b) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 63—, c) gering genährte ——. Kühe und Färren (Stiere und Kinder: a) vollfleischige ausgewählte Färren, Stiere und Kinder höchsten Schlachtwertes 68—69, b) vollfleischige ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 65—67, c) ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färren 61—63, d) mäßig genährte Kühe und Färren 55—58 e) gering genährte Kühe und Färren 45—51. Bezahlt wurde für 1 Pfund: Kälber: a) feinste Rind- (Wollmast) und beste Sauglälber 62—64 b) mittlere Rind- und gute Sauglälber 48—50, c) geringe Sauglälber 43—, d) ältere gering genährte Kälber (Fresser) ——. Schafe: a) Mastlammern und jüngere Mastlammern 34—36, b) ältere Mastlammern 30—33, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Reisfäße) ——. Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¹/₂ Jahren 72—74, b) fleischige 68—70 c) gering entwickelte, sowie Sauen 64— Pfg. für 1 Pfd. Deckerreife Ochsen ——. Tendenz: langsam.

Wettervorhersage für den 18. Februar 1909.

Südwestwinde, heiter, meist trocken.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 16. Februar. Das genaue Resultat der von der Stadt Berlin veranstalteten Arbeitslosenzählung war bis heute Abend nicht berechnet. Jedenfalls bleibt das Ergebnis weit hinter demjenigen der sozialdemokratischen Zählung zurück. Während letztere über 100 000 Arbeitslose in Groß-Berlin ergab, sind von der Stadt selbst heute nur rund 23 000 Arbeitslose gezählt worden.

Werben, 16. Februar. Im Uebersehemungsgebiet der Altmark zwischen Werben und Lenzen haben sich große Eisfelder angestaut. Die 25 Kilometer lange Kleinbahn Goldbeck-Werben hat den Betrieb eingestellt. Eine große Strecke des Bahndammes ist spurlos verschwunden. Das Eis hob die Gleise empor und trieb sie anderwärts. 27 Personen sind, nachdem sie 1 1/2 Tage auf Dächern ihre Zuflucht gefunden hatten, von Pionieren gerettet worden. Für heute Nacht wurde in Seehausen die große Flutwelle erwartet. 150 Soldaten sind heute hier einquartiert worden. Die Hochwasserflut ist in einer Breite von

drei Kilometer unaufhaltbar im Marsche auf Seehausen begriffen, alles niederreißend, was sich ihr in den Weg stellt. In Osterburg läuteten heute die Glocken Sturm.

Bingen, 16. Februar. Bei der heutigen Reichstagserversammlung im Kreise Bingen-Alzey sind nach den bis abend 11 Uhr vorliegenden Ergebnissen abgegeben für Kroll (freisinnig) 8200, für Liebel (Zentrum) 5800, für Becker (natl.) 5100, für Adeling (Soz.) 1200 Stimmen. Die Resultate aus einigen kleinen Ortschaften stehen noch aus, doch dürften diese an dem Endergebnis nichts mehr ändern.

Prag, 16. Februar. Gegen die Veranstalter der vor 1 1/2 Jahren hier abgehaltenen antimilitaristischen Versammlungen ist ein Strafverfahren eingeleitet worden. Die Veranstalter sind Parteigänger des Abgeordneten Hofac. Die Verhandlung ist auf den 27. Februar anberaumt.

Innsbruck, 16. Februar. In Südtirol richteten zahlreiche Lawinstürze großen Schaden an. In Bollentina wurden sechs Gebäude zum großen Teil verschüttet u. ein Gebäude ganz weggerissen. In Latmtal beschädigte eine Lawine das Schulhaus und

verschüttete einen Arbeiter. Die Lehrerin rettete sich durch einen Sprung durch das Fenster.

London, 16. Februar. Bis 10 1/2 Uhr abends war es noch möglich, zu den in der Kohlengrube von West-Stanley verschütteten Arbeitern zu gelangen, deren Zahl jetzt auf 130 angegeben wird.

Washington, 16. Februar. Die im Repräsentantenhause angenommene Vorlage, betreffend Ausrüstung der Schiffe mit Apparaten der drahtlosen Telegraphie, bestimmt, daß alle amerikanische Häfen berührenden Ozeandampfer mit solchen Apparaten binnen Jahresfrist versehen sein müssen. Die Nichtbefolgung dieser Vorschrift wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und Geldstrafe bis zu 3000 Dollars bestraft.

Mexiko, 16. Februar. Nach Privatmeldungen sind bereits 200 Leichen der Opfer des Theaterbrandes in Acapulco geborgen. Sie sind bis zur Unkenntlichkeit verbrannt oder verstümmelt. Das Theater war nach wenigen Minuten ein Flammenmeer. Auch 8 benachbarte Gebäude sind niedergebrannt.

Grosser wissenschaftlicher Lichtbilder-Vortrag nur für Damen Deutsches Haus

Mittwoch, den 22. Februar, abends 8 1/2 Uhr.

Melitta van Keuren

spricht über:

Liebe und Ehe.

I. Teil:

Das Glück der Liebe in der Ehe, wie es gewonnen, gewahrt und erhalten wird.

Wie die Frau den Mann in der Ehe fesseln und erziehen kann.

Die Reform-Glücks-Ehe.

Ein Mittel zur Erhöhung der Patsionsfreude und zur Veredelung des Menschengeschlechts.

Das Erwachen der Liebe und das Liebesleben.

Weiterer Inhalt des Vortrages:

Die Herabwürdigung der Liebe. — Keuschheit und Unkeuschheit. — Prostitution und Mädchenhandel. (Alljährlich werden 15 000 deutsche Töchter nach dem Auslande verkauft.) — Die wahre Erziehung zur Ehe. — Wen darf man heiraten? — Verehrung und Blutsverwandtschaft. — Hochzeit, Flitterwochen, Mutterschaft. — Versehen der Frauen. — Wie man die Ehe glücklich gestaltet und wodurch sie oft unglücklich wird. — Eifersucht und Untreue. — Kindersterblichkeit. — Kinderlose und kinderreiche Ehen. — Die Entstehung der Geschlechter. — Die Furcht vor dem Kinde und die Freude am Kinde. — Die falsche Scham der Eltern und die wahre Moral. — Der Fluch der doppelten Moral. — Das Erhalten der jungen Leute in Unwissenheit, fast die einzige Ursache ihres Verderbens und des Fehltrittes. — Die Geschlechtskrankheiten. — Nur wahrhaft moralische und reindeutende Eltern können ebensolche Kinder erziehen. — Die heutige Bräutigam- und falsche Erziehung. — Die Körperpflege. — Kleidung, Diät und Berufsleben. — Der Liebestraum und der Brautstand. — Jungfrau und Gattin. — Die Mutterschaft und das Kind. — Die Sünden in und vor der Ehe und die daraus resultierenden Frauenleiden u. Kindergebrechen.

Was sagen die Ärzte zur Beschränkung der Kinderzahl? Wann ist sie gesetzlich erlaubt?

II. Teil:

Die 30 Schönheiten des Weibes. Die Geheimnisse des Weibes.

Wie bereittigt man Schönheitsfehler? (Methoden werden bekanntgegeben.)

Wie erhalten wir uns gesunde, glückliche und schöne Frauen bis ins hohe Alter?

Wie verhüten wir das Verblühen der Frauen?

Wie begründet u. erhält sich die Frau das Eheglück? Verheiratet und doch glücklich sein.

Die Kunst, einen gesunden Mann zu bekommen.

Warum gibt es so viele kranke Frauen und Mädchen? — Können nicht viele Operationen durch rechtzeitige Aufklärung vermieden werden? — Die Krankheiten der Wechseljahre. — Die größtmögliche Verhütung des Krebses durch rechtzeitige Untersuchungen. — Wie bemerkt sich die Frau und das Mädchen vor Anickungen, Entungen, falschen Lagen, Verwachsungen, Weißfluß, Blutungen, Entzündungen, Gewächsen und anderen weiblichen Leiden?

Eintritt 50 Pf. u. 1 Mt. (reservierte Plätze).

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr.

Jede Frau erhält wertvolle Aufklärung für ihr ganzes ferneres Leben! Nur für Frauen und Mädchen über 18 Jahre.

Eine möblierte Stube Aufpasser gesucht.

sofort zu vermieten.

Brühl 2.

Innere Auerbacherstr. 22, III.

Ueber Chiffre-Anzeigen

herrscht noch vielfach Unklarheit. Vor allem sind die Eingaben auf Chiffre-Anzeigen verschlossen mit genauer Bezeichnung des Buchstabens und der Nummer an unsere Exped. zu richten. Wer eine Chiffre-Anzeige aufgibt, will mit seinem Namen nicht in die Öffentlichkeit treten; er beantragt deshalb unsere Exped., die Briefe, welche unter der betreffenden Chiffre eingehen, ihm zuzusenden. Dieses geschieht denn auch von unserer Exped., den Namen des Auftragebers darf sie nicht mitteilen. Weiter hat unsere Exped. mit den Chiffre-Anzeigen nichts zu tun. Originalzeugnisse füge man den Offert. niemals bei, sond. nur Abschriften der Zeugnisse. Auch ist es gänzlich unstatthaft, sich Antwort unter einer selbstgewählten Chiffre an unsere Exped. kommen zu lassen. Expedition des Amtsblattes.

Junger Kaufmann,

welcher mit der Stickerie-Ausgabe, sowie mit dem Verkauf und allen Kontorarbeiten durchaus vertraut ist, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung.

G.H. Offerten unter Nr. 20792 an die Exped. d. Blattes erbeten.

Für die Leitung der Stickerie wird eine mit der hiesigen Branche durchaus vertraute und

energische Direktrice

per sofort gesucht. Offerten sind u. „Rofetten“ an die Expedition dieses Blattes einzulegen.

Wer fabriziert

Perlosetten

auf Tüll oder Seide. Werte Adressen unter „Rofetten“ befördert die Exp. dieses Blattes.

Frischer Schellfisch

Frischer Zander

Frische Rotzungen

Feinste Lachsforellen

treffen ein bei Max Steinbach.

Frischer Schellfisch

Caplan und Seeorellen treffen Donnerstag früh ein bei Johanne verm. Fleischschmidt.

Heute frischen Schellfisch

à Pfd. 25 und 30 Pfg. empfiehlt J. Hauschild.

Frischen Schellfisch.

L. Sörgert, Feldstr. 7.

Zu vermieten.

Ein großer heller Laden mit Wohnung und Lagerraum, ferner zwei Halb-Stagen, bestehend aus 3 Stuben, verschl. Vorfaal und dazu gehörigen Räumlichkeiten, alles der Neuzeit entsprechend vorgerichtet, vom 1. April eventuell früher zu vermieten bei E. Heymann, Forststr.

Anape & Wärt's

Eutalypus-Bonbons

Bestes Düftenmittel der Welt Schokolade Zwillinge Paket 30 Pfg. bei C. Handel & Co., S. Lohmann.

Vertretung für Berlin.

Ein anerkannt gut eingeführter Vertreter, augenblicklich hier, mit la. Referenzen, sucht leistungsfähiges Haus zu vertreten in Seiden- und Perlstickerie.

Offerten an Julius Steinitz, Eibensook, Hotel „Stadt Leipzig“.

Kinder — Erwachsene

nehmen gegen Blutarmut, Bleichsucht Dr. Stockmanns Eisenpillen „Ferramat“. Seit 45 Jahren glänzend bewährtes Mittel. Schachtel M. 1,50 in allen Apotheken. Aerztl. empfohlen u. verord. Eisen 0,035 g, Kohlehydr. 0,1 g, Pflanzenextr. 0,1 g arab. Gummi 0,05 g. Dr. Stockmanns Eisenpillen „Ferramat“ Reichenbach i. V.

Für die überaus zahlreichen Beweise wohlthuerender Theilnahme, die uns beim Heimgange unserer guten lieben Mutter

Albine verw. Ott

zuteil geworden sind, sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.

Eibensook, Ehem, den 16. Februar 1909.

Geschwister Ott

im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Großer, heller Saal,

in der 1. Etage unseres Fabrikgebäudes gelegen, ist per sofort oder später zu vermieten.

A. P. Unger, G. m. b. H.

Ein Geschäftshaus

in Schönheide, beste Lage, zu verkaufen durch

Ortsrichter Reichsner.

Die in meinem Hause Schneesbergerstraße 6 gelegene

Barterre-Wohnung

ist per 1. April zu vermieten.

William Unger.

Aufpasser

sucht sofort Franz Schab, Wolf's Neubau.

Sehrlingsgesuch.

Sohn achtbarer Eltern für das Kontor unserer Möbelfabrik gesucht. Eduard Friedrich & Sohn, Eibensook.

Stecher- u. Druckerlehrling

sucht für Ostern E. M. Schefker, Schulstr.

Meine Mama

welche mit einer reinen, weichen Haut und schönen, zarten, schneeweißen Teint verschaffen will, wäscht sich nur mit der Buttermilch-Seife v. Bergmann u. Co., Nadeben. à St. 30 Pf. bei Apotheker Wink.

Frische grüne Perlinge

empfiehlt Max Steinbach.

Einspannigen Rennschlitten

(Hinterlader), neu, verkauft sehr billig Alban Reichsner, Poststr.

Ski-Kursus.

Beginn des viertägigen Kursus heute Donnerstag mittags 1 Uhr am Bahl.

Anmeldungen, auch für Kinder, Café Reichsner erbeten.

„Hotel Reichshof.“

Heute Donnerstag

Schlachtfest.

Ergebenst ladet ein Oswald Gerisch.

Unger's Restaurant.

Heute Donnerstag

Schlachtfest

norm. 11 Uhr Wellfleisch, abends frische Würst mit Kraut. Hierzu ladet freundlichst ein Richard Unger.

Milch

hat abzugeben Becker, Schützenhaus.

Frachtbrief-Formulare

Oesterreich. Zolldeklarationen

Zoll-Inhaltserklärungen

neues Schema, weiße und grüne

Formulare

Ursprungs-Zeugnisse

Rechnungsformulare

Speise- und Weinkarten

Verschiedene Plakate

Steuerquittungsbücher

hält stets vorrätig die Buchdruckerei

von Emil Hannebohn.